59. Jahrgang. № 142. Sonntag, 23. Mai 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen 2,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr." zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker! Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade Dreiring-Rahm-Schokolade Dreiring-Bitter-Schokolade Dreiring-Kakao, Dessert.

Photogr. Apparate als Feldpostbrief 500 gr von Mark 45,— an. Sorgfältigste Verpackung. Carl Plaul, Königl. und Prinzl. Hoflieferant, Dresden-A., Wallstr. 25.

Verlangen Sie überall nur Radeberger Pilsner aus der Radeberger Exportbierbrauerei.

Cornpflaster beseitigt Hühneraugen und Hornhaut 50 Pf. Versand nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Läuse übertragen den Flecktyphus! Säumen wir also nicht, unseren Soldaten ein Feldpostmuster „Zacherlin" zuzusenden, mit dessen radikaler Wirksamkeit kein anderes Mittel zu vergleichen ist. Ueberall erhältlich. Frankoversand direkt ins Feld besorgt gegen Voreinsendung von K 2 die Firma J. Zacherl, Wien, 117

Fortschreitender Angriff der Verbündeten in Mittelgalizien.

Starke russische Verluste östlich Czernowitz. — Zurückweichen der Russen nordöstlich Kielce. — Italiens Treubruch in österreichisch-ungarischer Beleuchtung. — Die italienische Mobilmachung. — Die englische Kabinettskrisis.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 22. Mai mittags: In Mittelgalizien wird weiter gekämpft. Das von den Verbündeten bisher erstrittene Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen.

An der Pruthlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojan, östlich Czernowitz, scheiterte der Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter starken Verlusten für den Gegner.

Im Berglande von Kielce weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nordöstlicher Richtung zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Pfingstgedanken im Weltkriege.

Mit gewaltiger, die Herzen und Sinne unwiderstehlich fortreißender Eindringlichkeit prägt der Klang der Pfingstglocken im Lande und der Donner der Geschütze an unseren Grenzen und in Feindesland unserer Seele die tiefe Wahrheit des Apostelwortes ein, daß der Geist der Pfingsten der Geist der Kraft, der Zucht und der Liebe ist. Die Kraft steht an erster Stelle, weil sie die befreiende und schaffende Tat erzeugt, die im Anfang war und noch heute herrscht, die gerade jetzt mehr als je für die gesamte Betätigung der nationalen Lebensenergie aller Völker bestimmend ist. Fürst Bismarck, das Urbild germanischer Kraft, sprach 1890 vor einer Abordnung der technischen Hochschüler die Worte: „Legt eine möglichst starke militärische Kraft in die Hand des Kaisers und Königs von Preußen; dann wird er die Politik machen können, die ihr wünscht. Mit Reden und Schützenfesten und Liedern macht sie sich nicht; sie macht sich nur durch Blut und Eisen." Heute hat eine mächtige internationale Verschwörung gegen unsere staatliche Sicherheit uns gezwungen, die Probe darauf abzulegen, wie wir die Richtschnur des Altreichskanzlers befolgt haben, und zum Glück können wir sagen, daß wir ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß von militärischer Kraft besitzen, das keine noch so schlimme Feindestücke zu erschöpfen vermag. Das müssen wir uns auch für die Zukunft ungeschmälert erhalten; denn nur so können wir den Frieden in Ehren, den wir erstreben, auf die Dauer gewährleisten. Noch heute hat unverminderte Geltung der Ausspruch Moltkes, daß der Frieden unseres Erdteiles nur gesichert werden kann durch eine starke deutsche Zentralmacht, die nicht bloß selbst von ehrlichem Friedenswillen beseelt ist, sondern zugleich Kraft genug besitzt, um ihre Friedfertigkeit den unruhigen Nachbarstaaten aufzuzwingen und deren Kriegslust zu dämpfen. Erst wenn wir dahin gelangen, daß keine Koalition der Welt zum zweiten Male das Risiko eines Waffenganges mit uns wagt, erst dann wird unser Friede zugleich der Friede Europas und des gesamten zivilisierten Erdballes sein. Dieses Ziel vermag nur die Kraft zu erreichen.

Es ist aber nicht der rohe, ungezügelte, brutale Mameluckentrieb, den das Germanentum unter seiner nationalen Kraft versteht, sondern der Geist der Zucht soll sich mit ihr verbinden und sie zum sittlichen Prinzip erheben, ihr Selbstbeherrschung, Mäßigung und wahrhaft kulturellen Sinn einhauchen. Wenn die nationale Kraft nicht in solcher Weise gebändigt und gelenkt wird, dann wirkt sie wie der entfesselte Dampf, der seine eisernen Schranken sprengt und alles zerstört und vernichtet, was in seinen Bereich kommt. Gegen diese Gefahr des blinden Zerstörungstriebes kann nur der Geist der Zucht als das sittliche Sicherheitsventil Schutz gewähren. Nur er ist imstande, seine Träger gegen die Versuchung des Mißbrauchs der Macht gefeit zu machen, indem er ihnen die Erkenntnis einflößt, daß keine Macht der Welt sich auf die Dauer behaupten kann, wenn sie die sittliche Grundlage geflissentlich mißachtet. Unsere Gegner tun das in einer Weise, die jeder Kritik spottet, und verhelfen der Lüge und allen mit ihr verbundenen finsteren Mächten zu einer Herrschaft, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Wir Deutschen aber beharren fest in dem uns umtosenden Hexensabbath bei unserer sittlichen Auffassung, die im Geiste der Zucht wurzelt, und aus dieser Quelle entfließt uns die moralische Ausdauer und Entschlossenheit, die neben der physischen Kraft eine der Hauptbedingungen des endgültigen Sieges ist und es uns ermöglicht, eine vollkommene, wohldisziplinierte nationale Organisation sowohl auf militärischem wie auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet in den Dienst des Staates zu stellen.

Den Geist der Liebe endlich brauchen wir im reichsten Maße für unsere nationalen Ideale und für alle unsere Volksgenossen, die, einer für alle und alle für einen, ihre ganze Persönlichkeit dem allgemeinen Wohl unterordnen und aufopfern. Unser von dem Geiste hingebender Liebe befruchteter nationaler Idealismus ist ein köstliches Gut, der uns den stärksten Antrieb zu einer entsagenden patriotischen Pflichterfüllung gibt und den uns rein und ungeschwächt, vor allem auch in seiner religiösen Grundlage zu erhalten stets eine der obersten Pflichten aller verantwortlichen Führer und Leiter unseres Volkes, nicht zum mindesten auch der Familienväter, bilden muß. Ihnen allen gelten die goldenen Worte, die Generaloberst von Mackensen an einen Volksschullehrer gerichtet hat: „Machen Sie den Jungen klar, daß es die Aufgabe der deutschen Jugend von heute sein wird, die sittlichen und religiösen Kräfte im Volke lebendig zu erhalten, die ihr die Not, aber auch die Größe ihres gegenwärtigen Erlebens als Geheimnis der Unbesiegbarkeit eines Volkes offenbaren".

Die Liebe zu Gott, König und Vaterland wollen und müssen wir auch ferner sorgfältiger hegen und pflegen, und wie stark sie uns beherrscht, davon werden wir genugsam Zeugnis ablegen können, wenn es sich darum handelt, unseren verwundeten Kriegern, die mit siechem Leibe aus dem Felde heimkehren, und den Hinterbliebenen der vor dem Feinde Gefallenen eine menschenwürdige Existenz zu sichern. Das muß in ausgiebigstem Maße geschehen, und nie und nimmer darf es sein, daß der Leierkastenmann mit dem Stelzfuß wiederum wie nach 1870 zu einer peinlichen Erscheinung wird, wie sie damals eine stete Anklage gegen die Nation, eine beschämende Mahnung an eine uneingelöste Ehrenschuld bildete. Den Geist der Liebe brauchen wir aber auch in unserer ganzen inneren Politik, die durch ihn vom Dämon des trennenden und zersetzenden Parteihaders befreit werden muß, damit die Parteipolitik auf eine höhere Stufe emporgehoben wird, bei der in dem politischen Gegner der Patriot, der Mitkämpfer für des Vaterlandes Macht, Größe und Sicherheit geachtet und dementsprechend behandelt wird. Dann werden wir auch den Weg finden, auf dem das aufs innigste zu wünschende Ziel sich erreichen läßt, daß die Parlamentarier ihr hohes Amt in erster Linie im Sinne eines Ehrenamtes auffassen, das ihnen von der Gesamtheit der Nation übertragen ist, und das sie deshalb zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, nicht aber zur Wahrnehmung einseitiger Wahlkreis- und Partei-Interessen auszuüben haben. Hier und überall muß in Zukunft die Liebe zu unserem eigenen Vaterland und zu den eigenen Volksgenossen den Ausschlag geben und für uns der einzige Leitstern auf unserem schwierigen Pfade sein, nachdem die Ereignisse uns in so rauher Weise von dem chimärenhaften Charakter unserer früheren internationalen Verbrüderungs- und Annäherungsbestrebungen überzeugt haben.

Oesterreichs Antwort an Italien.

Die K. und K. Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachte, mit folgender Note beantwortet, deren Inhalt wir bereits im Abendblatt kurz mitgeteilt haben. Die Note wurde gestern (Sonnabend) nachmittag vom K. und K. Minister des Aeußeren Baron Burian dem königlich italienischen Botschafter Herzog Avarna übergeben:

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren hat die Ehre gehabt, die Mitteilung betreffend die Aufhebung des Dreibundvertrages zu erhalten, welche der Herr italienische Botschafter ihm im Auftrage der königlich italienischen Regierung am 4. Mai gemacht hat. Mit peinlicher Ueberraschung nimmt die K. und K. Regierung Kenntnis von der Entschließung der italienischen Regierung, auf eine so unvermittelte Weise einem Vertrage ein Ende zu bereiten, der auf der Gemeinsamkeit unserer wichtigsten politischen Interessen fußend, unseren Staaten seit langen Jahren Sicherheit und Frieden verbürgt und Italien notorische Dienste geleistet hat. Dieses Erstaunen ist um so gerechtfertigter, als die von der königlichen Regierung zur Begründung dieser Entscheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen, und als die königliche Regierung seit diesem Zeitpunkte wiederholt ihren Wunsch kundgab, die Bande der Allianz zwischen unseren beiden Ländern aufrechtzuerhalten und noch zu verstärken, einen Wunsch, der in Oesterreich-Ungarn immer eine günstige Aufnahme und herzlichen Widerhall gefunden hat. Die Gründe, die die K. und K. Regierung zwangen, an Serbien im Monat Juli vergangenen Jahres ein Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, welches sich Oesterreich-Ungarn setzte und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die umstürzlerischen Machenschaften Serbiens zu schützen und die Fortsetzung einer Agitation zu verhindern, die geradezu auf die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns ausging und zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Serajewo im Gefolge hatte, konnte die Interessen Italiens in keiner Weise berühren; denn die K. und K. Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwie mit den verbrecherischen Umtrieben identifiziert werden könnten, welche gegen die Sicherheit und die Gebietsintegrität Oesterreich-Ungarns gerichtet, von der Belgrader Regierung leider geduldet und ermutigt worden waren. Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt worden und wußte, daß Oesterreich-Ungarn in Serbien keine Eroberungsabsichten hatte. Es ist in Rom ausdrücklich erklärt worden, daß Oesterreich-Ungarn, wenn der Krieg lokalisiert bliebe, nicht die Absicht hatte, die Gebietsintegrität oder die Souveränität Serbiens anzutasten. Als infolge des Eingreifens Rußlands der rein lokale Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien im Gegensatz zu unseren Wünschen einen europäischen Charakter annahm und sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die königliche Regierung die Neutralität Italiens, ohne jedoch die geringste Anspielung hierauf zu machen, daß dieser von Rußland hervorgerufene und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrag seinen Existenzgrund zu entziehen. Es genügt, an die Erklärungen, welche in jenem Zeitpunkte weil. Marquis di San Giuliano abgab, und an das Telegramm, welches Se. Majestät der König von Italien am 2. August 1914 an Se. Majestät den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die königliche Regierung damals in dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bundesvertrages entgegen gewesen wäre. Von den Mächten des Dreiverbandes angegriffen, mußten Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen. Aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs die Verwirklichung eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten „Programms" zum Ziele. Diese Lebensinteressen oder das, was uns von ihnen bekannt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Hinsicht Bedenken gehabt hätte, so hätte sie sie geltend machen können. Und sicherlich hätte sie sowohl in Wien als auch in Berlin den besten Willen zum Schutze dieser Interessen gefunden.

Die königliche Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen konnten. Aber sie machte keine Mitteilung, welche zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als eine „flagrante Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages" ansehe. Die Kabinette von Wien und Berlin ließen, wenn sie auch Italiens Entschluß, neutral zu bleiben — ein Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrages kaum vereinbar —, bedauerten, die Absicht der italienischen Regierung dennoch in loyaler Weise gelten, und der Meinungsaustausch, der zu jenem Zeitpunkte stattfand, stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreibundes fest.

Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, insbesondere auf dessen Artikel 7, legte uns die königliche Regierung ihre Ansprüche vor, die dahingingen, gewisse Entschädigungen für den Fall zu erhalten, daß Oesterreich-Ungarn seinerseits aus dem Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur auf der Balkan-Halbinsel zöge. Die K. u. K. Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht in Kenntnis der Oesterreich-Ungarn eventuell zufallenden Vorteile sei, schwer wäre, hierfür